Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1983)
Heft: 1

Artikel: Kunstjournalismus
Autor: Ulrich, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-623621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forum

Kunstjournalismus

Betrachtungen zur heutigen Situation des Kunstjournalismus soder Kunstvermittlung (II).

Die Publikation zu obigem Thema in Heft 5/6 der Schweizer Kunst, erbrachte von den verschiedensten Seiten zahlreiche Angebote zu Gesprächen. Dabei kam zum Ausdruck, dass viele Menschen – Kunstschaffende und Nichtkunstschaffende – sich vornehmlich im Sinne einer Verunsicherung äussern und manch Einer rätselt weiter, was Kunst sei. Die Situation wird als grotesk bezeichnet. Es kommt zum Ausdruck dass viele Menschen – auch Kunstschaffende – nicht mehr in der Lage, auch nicht mehr bereit sind, den Äusserungen gewisser Kunstjournalismus zu folgen. Weshalb? Ich zitiere aus einem Disput der vor kurzem in einer Kunstzeitschrift abgedruckt wurde: «Der unerfahrene Leser ist immer wieder der geschickten Manipulation ihm unbekannter Semantik ausgeliefert und hält für wahr, was sprachlich scheinbar intelligent verpackt ist.»[1] Man müsste sich eigentlich einmal eingehender über das Thema «Der Künstler und seine Kritiker unterhalten». Es wäre m. E. beizufügen, dass der Leser nicht primär etwas erfahren möchte über die Person des Kritikers, als viemehr über die Person des Kunstschaffenden. In der Art der Äusserung kommt die Eigenart des Schreibenden ohnehin schon hinreichend zum Ausdruck. Die Werke des Kunstschaffenden sind doch letzten Endes die Projektion eines Innenlebens, dessen allfällige Konfliktsituationen oder Kommunikationsbedürfnisse zur Formulierung drängen. Dem erwähnten Standpunkt des Kritikers[2] kommt somit nicht ein primärer, sondern vielmehr ein sekundärer Stellenwert zu, gilt es doch in erster Linie dem Identitätsbewusstsein des Kunstschaffenden als Realitätsbezug im Sinne einer Vermittlung gerecht zu werden. Dies besonders auch deshalb, weil es Wenigen auch gegeben ist, sich in gleiche Masse noch mündlich oder gar schriftlich hinreichend zu artikulieren.

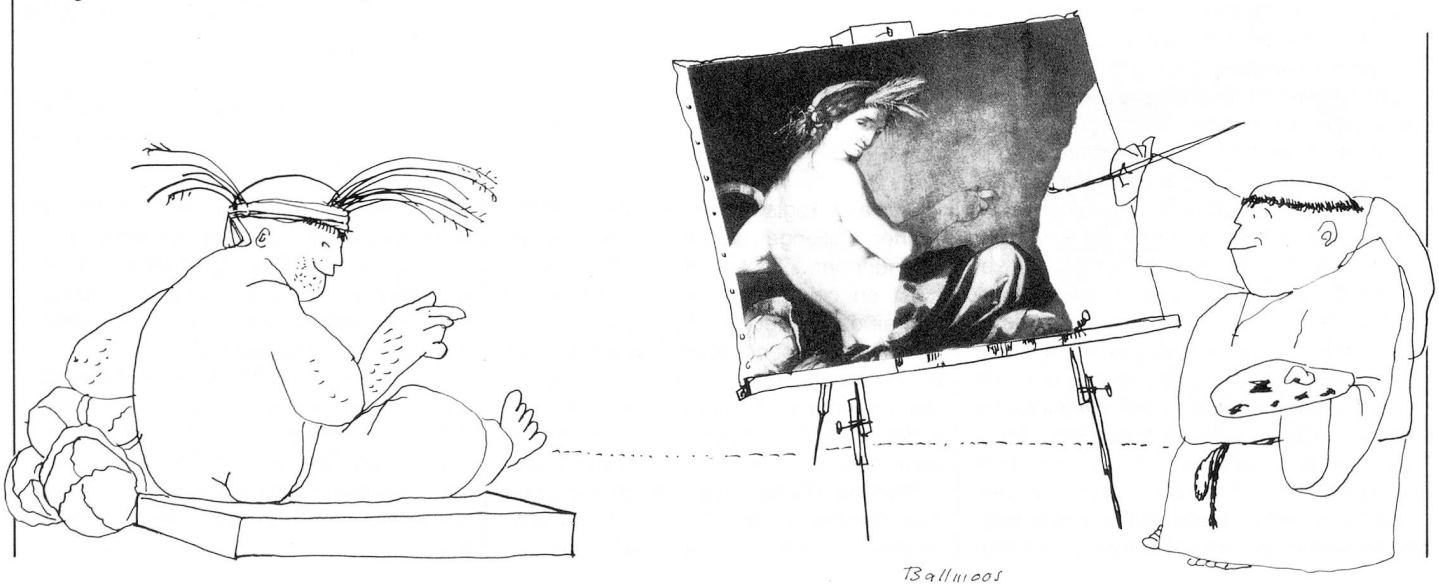
Anlässlich einer vor einiger Zeit abgehaltenen Tagung über Kunstkritik[3] kamen

ARTDONAY SA

Fonderie d'art et de métaux

1963 VETROZ

(027) 36 36 76



verschieden artige Auffassungen zum Ausdruck. Die Kunstkritik wurde einerseits als Möglichkeit der Übermittlung von der Lebendigkeit des Kunstwerkes, als intuitive Vergegenwärtigung des schöpferischen Schaffens, ja teils selbst als «Kunst» überaus positiv unter dem Zeichen hoher persönlicher Verantwortung eingestuft, während anderseits ein amerikanischer Dozent Vieles von dem was heute als Kunstkritik gilt als blosse Werbung «entlarvt», die umso besser aufs Kunstgeschäft wirke, je kompliziert-flacher die Texte seien. Die Berichterstattung schliesst mit den Worten: «Der Kunstkritiker selbst kehrte etwas einsam an seinen Schreibtisch zurück, sich an den Schlussatz (vielleicht glücklicherweise) aus Winckelmanns «Geschichte des Altertums» erinnernd: man muss sich nicht scheuen die Wahrheit auch zum Nachteile seiner Achtung zu suchen und Einige müssen irren, damit Viele richtig gehen können.[4]

Zur Sprache des Kunstjournalismus. Wer aufmerksam Publikationen in Fachzeitschriften (der verschiedensten Publikationsgebiete) liest, kommt unvermeidlich zur Auffassung: unsere Sprache wird von allzu vielen Schreibenden deformiert (ein moderner Turmbau zu Babel). Hierzu ein Zitat: «Die Auflösung der Sprache der Wissenschaft und Philosophie – auch der Kunst (d. A.) – in Fachidiome sind hemmend für den Fortschritt. Die Betonung des Instrumentalen «vernutzt» die Sprache und nimmt ihr die zeugende Kraft, die in ihr wirkt, weil in ihr das Sein als Sorge zur Gemeinschaft spricht.»[5] Beispiele hierzu lassen sich beliebig viele anführen.[6] Unsere Sprache ist zum Ausdruck von in Quanten verlaufenden Denkprozessen geworden.[7] Ein Prozess, dem in seiner letzten Konsequenz jegliche Kreativität abzusprechen ist. Diese wir heutzutage ohnehin nur allzuoft mit Produktivität verwechselt. Kreativität ist jedoch ein Prozess, der z. B. von der Ebene der Wahrnehmung zur Ebene der Neuschöpfung führt – zwei Tätigkeiten unterschiedlicher Qualitäten! Dabei läuft eine Reihe von Prozessen ab, die in ihrer Gleichzeitigkeit nicht mehr verbal beschreibbar sind. Die Projektion davon kann allerdings z. B. beim Malenden auf der Leinwand als individuelle Sprache lesbar sein. Die Voraussetzung hierzu ist allerdings die Bereitschaft des Akzeptierens, ev. auch des Agierens, womit dem Kunstschaffenden ein Beitrag gegeben ist, den Weg zur Findung seiner Identität gangbar zu machen. Der Kunstjournalismus könnte dazu einen weiteren Beitrag erbringen. So sollten m. E. Kunstbetrachtungen weniger kritisch-analysierend, als vielmehr im Sinne der anschauenden Urteilskraft erlolgen. Damit sei nicht gesagt, dass jegliche Kritik zu unterlassen sei, vielmehr könnte sie derart erfolgen, dem Kunstschaffenden (ehrlich gemeinte) beurteilende Äusserungen als Möglichkeit zu geben, dieselben als Synthese in sein weiteres Schaffen miteinzubeziehen. Dies wäre ein bedeutungsvoller Beitrag für das Wirken in der Gegenwart – vorallem auch bezüglich der Beziehung zur Gesellschaft –, in welcher wir ja Wege für die Zukunft auszuloten haben.[8] [9]

Paul ULRICH
Plastiker
Mitglied der GSMBA Basel

• Anmerkungen:

[1] Kunst-Nachrichten 1981/1.

[2] Kunst-Bulletin 1981/12.

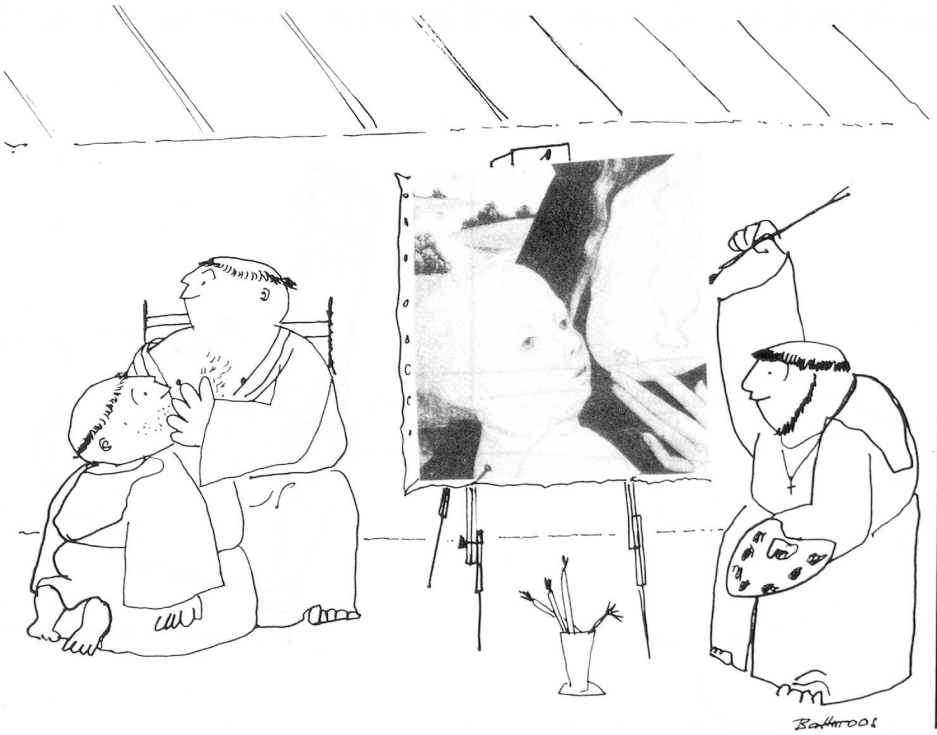
[3] Zürich, Juni 1981.

[4] BaZ vom 1. Juli 1981.

[5] Vergl. G. Huber «Wider den Willen zu Macht», B. Schwabe, Basel, 1979.

[6] Z. B. Kunst-Nachrichten 1981/1 u. a.

[7] Weitere Bemerkungen hierzu in «Farbe - ein phänomenales Fluidum», Pulrich, Basel, 1979.

[8] Anlässlich der Einführung des Schreibendem zu einer Ausstellung «Kunst und Kultur bei Habasit», Reinach, Nov. 1982, wurde erwähnt, dass Künstlerische Betätigungen, auch die verschiedensten Arten der Freizeitbeschäftigung im Sinne einer Therapie betrachtet werden können.

[9] Zu Anmerkung [6] der Publ. in Schweiz. Kunst 1982/5-6, ein Hinweis auf eine Resolution des Europarates (808) aus «Die neue Gazette» 1982/8: «Millionen von Menschen werden jährlich aufgrund ihrer Unfähigkeit mit den Anforderungen unserer Gesellschaft fertig zu werden in psychiatrische Kliniken verbracht... die Anzahl der Geisteskranken nimmt jedes Jahr zu... viele neigen dazu, die Hoffnung aufzugeben jemals wieder gesund zu werden.» Eine Äusserung aus der BaZ vom 7. Dez. 82: «Die Grösststadt-Gesellschaften sind längst krank...» / «Qualität und Substanz wird immer mehr gefragtsein». Aus «art-Journal» 1982/12: Moderne kunst im Krankenhaus (über die Idee... der Heilkraft von Bildern).